Welche Brutvögel Oesterreichs sind neu für Deutschland?

Von G. Niethammer.

Die deutsche Ostmark hat auch unsere Vogelwelt nicht unerheblich bereichert. Im folgenden habe ich ein Verzeichnis aller der Arten aufgestellt, die in den Jahren nach dem Kriege im alten Reiche nicht als Brutvögel nachgewiesen werden konnten, mit Sicherheit aber in Oesterreich gebrütet haben. Eine weitere Bereicherung stellen die (hier nicht berücksichtigten) Arten dar, die im alten Reiche zu den größten Seltenheiten zählten, durch den Anschluß Oesterreichs aber nun glücklicherweise wieder soweit deutsche Brutvögel geworden sind, daß man für ihre Erhaltung innerhalb unserer Grenzen vertrauensvoll in die Zukunft schauen kann. Ich nenne hier nur Steinadler, Bartmeise, Mornellregenpfeifer, Kormoran und als unregelmäßige und ausnahmsweise Brutvögel Rotfußfalke und Bienenfresser. Es sei auch auf die Arten verwiesen, von denen ich einen einwandfreien Brutnachweis (trotz teilweise gegenteiliger Literaturangaben) nicht erbringen konnte: Alpenkrähe, Gänsegeier [ist nur regelmäßiger Sommergast], Zwergadler, Rallenreiher, Zwergtrappe [früher Brutvogel in den Marchauen, dort als solcher 15 Jahre lang beobachtet (Orn. Jahrb. 1902, S. 92)] sowie auf den Stelzenläufer, *Himantopus himantopus*, der noch niemals im alten Deutschland genistet hat, als Brutvogel aber am Neusiedlersee um die Jahrhundertwende sicher bestätigt (SCHENK 1918) und dort noch 1927 von FRANKE (briefl.) südlich von Podersdorf in 3 Brutpaaren beobachtet wurde.

Die beiden wichtigsten landschaftlichen Komponenten, denen Oesterreich seine ornithologische Mitgift vor allem verdankt, sind die Hochalpen und der Neusiedlersee. Letzterer bietet bei günstigem Wasserstand besonders vielen Reihervögeln ein ideales Nahrungs- und Brutrevier. Er ist mit 330 qkm der fünftgrößte Binnensee Europas. Bemerkenswert an diesem See (dessen Wassertiefe mitunter nur 20 cm, bei höherem Wasserstand bis 60 cm beträgt) ist dreierlei: 1. seine Abflußlosigkeit, 2. seine Wasserstandsschwankungen, die heute noch nicht befriedigend erklärt werden können, und 3. sein hoher Gehalt an gelösten Salzen.

Das ornithologische Schrifttum Oesterreichs vermag nur recht dürftig über landesfaunistische Fragen Auskunft zu geben. Ich habe mich deshalb an eine Reihe österreicherischer Fachgenossen gewandt,

für deren bereitwillige und ausgezeichnete Unterstützung ich herzlich danken möchte. Besonderer Dank gilt Herrn Dr. OTTO VON WETTSTEIN (Wien) für sehr viele zuverlässige Angaben und Hinweise, ferner den Herren Dr. H. FRANKE (Wien), Dr. I. FINDENEKG (Klagenfurt) Dr. K. RUHMANN (Wien), Prof. Dr. SCHIEBEL (Graz) und Prof. Dr. E. P. TRATZ (Salzburg).

Monticola saxatilis (L.) — Steinrötel.

In Deutschland zuletzt als Brutvogel 1909 bei Kochem bzw. 1912 in den Südvogesen nachgewiesen.

Oesterreich: WALDE schreibt 1936, daß das Steinrötel „noch ziemlich regelmäßig, wenn auch in äußerst geringer Zahl“ in Tirol brütet. Diese Angabe wird von WETTSTEIN (briefl.) bezweifelt, TRATZ (briefl.) glaubt sogar, daß das Steinrötel als Brutvogel nicht mehr in Oesterreich vorkommt, offenbar aber zu Unrecht, da SCHIEBEL mir brieflich als Brutplatz die Höhe bei Turrach in der südwestlichen Ecke der Steiermark nennt und außerdem schreibt, daß ein weiterer Brutplatz bei Krems a. d. Donau liegt (s. u.). Das dritte gegenwärtige Nistgebiet befindet sich nach FRANKE (briefl.) in den Hainburger Bergen in Niederösterreich (jetzt Niederdonau).

Wie in Deutschland, so war auch in Oesterreich der Bestand des Steinrötels in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts überall sehr zurückgegangen. Am auffälligsten war dies im Donautal bei und oberhalb Krems und im Kremstal, wo wir durch TSCHUSIS Aufzeichnungen gut unterrichtet sind (Bl. Naturk. 1917). Bereits in den 60er Jahren war die Art hier selten geworden. 1864 fand TSCHUSI ein Paar im Rehbergertal am linken Kremsufer, vermißte aber im gleichen Jahre das Steinrötel auf der Ruine Senftenberg im Kremstal, wo es ehemals brütete. Bei Krems wurde es brütend 1865, 1868, 1874 und 1882 gefunden und brütet nach SCHIEBEL (s. o.) wohl heute noch, während die Nistplätze bei Loiben, in der Ruine Dürnstein, Hinterhaus und in der Teufelsmauer offenbar längst verlassen sind (TSCHUSI). — REISER bezeichnet 1884 als Brutorte den großen Steinbruch am „Himmel“ bei Wien, die Kalkbrüche zu Kaltenleutgeben, die Hohe Wand bei Wiener-Neustadt und die Gegend um das Tauben- und Goldloch am Oetscher. — Ein weiteres Brutgebiet befand sich in der Gegend von Mödling (Niederösterreich), über das EDER mehrfach Bericht erstattete (1908; Bl. Naturk. 1914 und 1915). Danach nistete dort die Art regelmäßig bis Mitte des vorigen Jahrhunderts, dann 1888, 1906, 1908, 1909, 1910 und 1913 (wohl zum letztenmal).

Micropus melba (L.) — Alpensegler.

In Deutschland noch niemals als Brutvogel nachgewiesen. Oesterreich: Brutvogel in Vorarlberg, Tirol und Kärnten.

Vorarlberg: „Es ist sicher anzunehmen, daß sich Brutplätze in Vorarlberg befinden“ (BAU 1907); „dürfte an mehreren Stellen Tirols und vor allem Vorarlbergs brüten“ (TRATZ briefl.). — Tirol: „Im Hochgebirge des ganzen Landes spärlich verbreitet“; Brutbelege aus den Tuxer Vorbergen (WALDE 1936); „in Osttirol ziemlich häufig, bei Lienz bis ins Tal kommend, Brutplatz konnte ich dort jedoch nicht auffinden“ (FRANKE briefl.). — Kärnten: „Ziemlich häufig, bei Mallnitz Schwärme bis zu 50 Stück; Nistplatz oberhalb Mallnitz an einer Felswand, auch sonst in den Tauern öfter solch ein Schwarm“ (FRANKE briefl.). Das Vorkommen bei Mallnitz wird schon von HELLMAYR (Orn. Jahrb. 1914) erwähnt. KELLER (1890) nennt als Brutplätze 1883 die Kirche zu St. Lorenzen im Lesachtal, 1884 das Kirchlein zu Wetzmann bei Kötschach (3 Paare). Nach v. WETTSTEIN (briefl.) kommt der Alpensegler vielleicht auch im Dachsteingebiet sehr selten vor (ohne Brutbeleg). Er fehlt aber in Salzburg (TRATZ briefl.).

Otus scops (L.) — Zwergohreule.

In Deutschland als Brutvogel noch nicht nachgewiesen. Oesterreich: Wurde wiederholt brütend nachgewiesen. Brutmeldungen aus neuester Zeit konnte ich jedoch nicht in Erfahrung bringen.

Tirol: nach WALDE „sehr seltener Sommervogel“ (Brutbeleg fehlt). — Kärnten: „In Oberkärnten kann sie alljährlich beobachtet, selten auch brütend angetroffen werden, in Mittel- und Unterkärnten ist sie weniger selten, im Lavantale ein nicht seltener, um Klagenfurt ein häufiger Brutvogel“ (KELLER 1890). — Steiermark: durch REISER als Brutvogel nachgewiesen, wie dieser FRANKE mitgeteilt hat (briefl. Mitt.). ROKITANSKY besitzt aus der Umgebung von Graz 2 sichere Brutnachweise (briefl. Mitt. von WETTSTEIN). Schon Graf ATTEMS (Orn. Jahrb. 1891) berichtet, daß sie bei Graz „häufiger Brutvogel“ sei und in einem Zellerschen Nistkasten gebrütet habe. Nach Graf PLAZ (Orn. Jahrb. 1892) nistete sie sehr zahlreich in hohlen Bäumen und Spechtlöchern bei Radkersburg in Steiermark. — Oberdonau (= Oberösterreich): nach TRATZ (briefl.) wohl noch heute vereinzelt Brutvogel. WATZINGER (Orn. Jahrb. 1913) fand sie in den Traunauen brütend, ein Pärchen in einem Starenkasten. Auch TSCHUSI (1915) führt sie als Brutvogel der Ebenen an. — Niederdonau: Bei Waidhofen im Tal der Ybbs in Obstbaumanlagen und lichten Vor-

hölzern regelmäßig 1 oder 2 Paare (HELLMAYR, Orn. Jahrb. 1899). 1886 ein Paar bei Biburg (EDER 1908), 1906 an der „Hohen Wand“ bei Wiener-Neustadt (Mitt. Vogelw. 1906, S. 72). REISER wies die Zwergohreule mit Sicherheit als Brutvogel bei Purkersdorf (Wiental bei Wien) und Krems a. d. Donau nach (Gelege aber nicht im Naturhistor. Museum Wien).

Platalea leucorodia L. — Löffler.

In Deutschland noch niemals brütend nachgewiesen.

Oesterreich: Nur am Neusiedlersee Brutvogel, „jedes Jahr eine oder zwei Kolonien“ (FRANKE briefl.). Herr Dr. K. RUHMANN filmte die Löffler und berichtet mir über den Bestand der Jahre 1931 bis 1936: „1931 und 1932 100 und mehr Paare, die meist gemeinsam mit Sichlern brüteten; 1934 und 1935 sank der Wasserstand rapid, in diesen Jahren konnten keine Löffler mehr beobachtet werden; 1936 wieder einige Paare, ich kannte 8 Horste“. Entgegen der Angabe RUHMANNs schreibt SEITZ (1937), daß er 1935 7 Horste des Löfflers fand. Nach v. WETTSTEIN befindet sich die größte Kolonie bei Purbach am Neusiedlersee.

Plegadis falcinellus L. — Sichler.

Hat noch niemals in Deutschland gebrütet.

Oesterreich: Brutvogel am Neusiedlersee, im Bestand aber noch mehr als der Silberreiher schwankend. So berichtet FRANKE (briefl.), daß sich „1927 sicherlich mehrere Tausend Sichler im Gebiet aufhielten, von denen viele nicht brüteten“. Auch v. WETTSTEIN meint, daß der Sichler nicht alljährlich zur Brut schreitet. Nach RUHMANN (briefl.) „brüteten 1931 und 1932 viele Sichler, meist gemeinsam mit Löfflern; 1934 waren sie völlig verschwunden, ich konnte sie da nur auf dem Zug beobachten, ohne daß sie wieder zu brüten anfangen“. Nach SEITZ (1937) fehlten sie auch 1935 zur Brutzeit. Ueber die letzten Jahre sind wir nicht unterrichtet.

Ardea purpurea L. — Purpurreiher.

Hat früher einigemal in Deutschland gehorstet, zuletzt 1897 in Lothringen und 1911 an der Ems, seither in Deutschland nur noch als Irrgast festgestellt.

Oesterreich: Brütet regelmäßig am Neusiedlersee, nach v. WETTSTEIN (briefl.) „mindestens eine große Kolonie, die ich wiederholt besuchte“. RUHMANN teilt mir brieflich mit, daß er 1931 und 1932, als der Wasserstand sehr günstig war, Purpurreiher in großer Anzahl

zur Brutzeit angetroffen und gefilmt habe. STEINFATT (1936) berichtet von einer Kolonie mit rund 30 Horsten, die er 1931 im ungarischen Gebiet des Neusiedlersees aufsuchte. SEITZ (1937) fand 1933 und 1934 nur wenige Purpurreiher (viel häufiger Fischreiher), 1935 dagegen eine große Kolonie auf der Westseite des Sees mit etwa 50 Paaren. — Nach FRANKE (briefl.) brütet der Purpurreiher vereinzelt und selten auch in den Donauauen bei Wien, so z. B. 1937 unterhalb der Lobau.

Egretta alba (L.) — Silberreiher.

Hat in Deutschland nur einmal (1863 in Schlesien) gebrütet.

Oesterreich: Der Silberreiher ist Brutvogel des Neusiedlersees; sein Bestand unterliegt aber je nach dem Wasserstand erheblichen Schwankungen, die sich nur dadurch erklären lassen, daß zwischen Platten- und Neusiedlersee ein Austausch des Brutbestandes stattfindet (vgl. SEITZ 1937). Das Rekordjahr in letzter Zeit war zweifellos das Jahr 1935 mit seinem hohen Wasserstand: SEITZ fand etwa 20 Brutpaare und stellte mit Sicherheit 11 Horste und 27 Jungvögel in dieser Kolonie (der einzigen) fest. Dagegen bekam er 1933 und 1934 nur zerstörte Bruten und keine flüggen Jungvögel zu Gesicht. Aus dem Schrifttum und brieflichen Mitteilungen stelle ich folgende Statistik zusammen: 1911 und 1913 nach SCHENK (1918) sicher brütend (Anzahl?); 1923 sah v. WETTSTEIN (Bl. Naturk. 1924) 1 Stück zur Brutzeit; 1928 fand v. WETTSTEIN (briefl. Mitt.) 2 Paare mit Gelegen, 1929 beobachtete er 1 Paar; 1931 und 1932 fand RUHMANN bei günstigem Wasserstand viele Paare (mit Gelegen), von denen er Filmaufnahmen herstellte. STEINFATT (1936) sah zur Brutzeit 1932 3 Exemplare; 1933 und 1934 kamen offenbar keine Jungen hoch (SEITZ); 1935 etwa 20 Paare (s. o.); in den letzten Jahren nach FRANKE (briefl.) einige Brutpaare.

Außerhalb des Neusiedlersees ist der Silberreiher mit Sicherheit nirgends brütend festgestellt worden. Doch hielt sich einmal zur Brutzeit 1918 bei Tulln in den Donauauen ein Paar auf, das vielleicht dort gebrütet hat (Orn. Jahrb. 1918, S. 49).

Nycticorax nycticorax (L.) — Nachtreiher.

Als Brutvogel in Deutschland früher vereinzelt und unregelmäßig, zuletzt 1913 am Drausensee.

Oesterreich: Gegenwärtig 2 Kolonien. 1. Marchauen bei Marchegg eine große Kolonie, Anzahl der Brutpaare nicht bekannt. 2. Auf einer Insel der Leitha, genannt Aspenwald, bei Zurndorf a. d. Leitha: 20 Horste (Dr. H. FRANZ, nach briefl. Mitt. von WETTSTEIN). —

Hat früher auch am Neusiedlersee gebrütet, was von WETTSTEIN (briefl.) zu Unrecht bezweifelt wird, da RUHMANN dort Filmaufnahmen an etwa 20 Paaren gesammelt hat. Nach RUHMANN und SEITZ seit 1934 am Neusiedlersee fehlend. — Vor 1913 auch in den Auen unterhalb Wels horstend (WATZINGER, Orn. Jahrb. 1913; Belege: zur Brutzeit erlegte Stücke und ein „kaum dem Neste entflogener Jungvogel“). Auch TSCHUSI berichtet 1915 von diesem Vorkommen.

Alectoris graeca saxatilis (Meyer) — Steinhuhn.

Das Steinhuhn kommt zwar in den bayrischen Alpen sehr selten vor¹⁾, doch sind Brutbelege weder aus älterer noch aus neuerer Zeit bekannt (WÜST briefl.).

Oesterreich: Brutvogel in der Krummholzregion Vorarlbergs, Tirols, Salzburgs, Kärntens und der Steiermark. War im vorigen Jahrhundert erheblich häufiger, wie dies eine Gegenüberstellung alter und neuzeitlicher Nachrichten erkennen läßt. Nur aus Tirol wird berichtet, daß nach einem starken Rückgang neuerdings eine beachtliche Vermehrung festzustellen sei (WALDE 1936). Häufig ist es indessen nirgends. TRATZ schreibt mir, daß es in Tirol und Salzburg ein nicht häufiger Brutvogel sei. SCHIEBEL (briefl.) kennt Brutplätze in Kärnten und Steiermark. Näheres teilt mir Herr Dr. J. FINDENEGG mit: „In den letzten Jahren als Brutvogel sichergestellt in den hohen Tauern und zwar an einigen Punkten der Mölltaler Berge, ferner bei Mallnitz (Hochalmblick, Auernig). Es brütet in diesem Gebiet in der Legföhrenregion sonnseitig am Fuß von Felsabstürzen. Aus den Karawanken sind wiederholt Nachrichten gekommen, doch sind die Steinhühner als Brutvögel nicht sichergestellt. 1915 haben sich südlich von Klagenfurt, bei Hollenburg in 500—600 m Meereshöhe, etwa 12 Steinhühner eingefunden. Ob sie da gebrütet haben, kann ich leider nicht sagen.“

Schriftenverzeichnis.

- BAU, A.: Die Vögel Vorarlbergs. Bregenz 1907.
Blätter für Naturkunde und Naturschutz; herausgegeben von Prof. Dr. GÜNTHER SCHLESINGER, Wien. Jahrgang 1—24, 1914—1937. (abgekürzt: „Bl. Naturk.“).
EDER, R.: Die Vögel Niederösterreichs. Mödling bei Wien, 1908.
FRANKE, H.: Alpengvögel. Leipzig und Wien 1935.
KELLER, F. C.: Die Vögel Kärntens. Klagenfurt 1890.

1) So wurde nach WÜST (briefl.) im Allgäu am 21. 1. 1924 ein Stück lebend gegriffen; MURR hörte im Berchtesgadener Gebiet in 1610 m Höhe am 29. 8. 1930 Steinhühner, und v. BESSERER glaubt 1925, daß es noch bei Garmisch vorkommt.

- SCHENK, J.: Ornithologische Fragmente vom Fertö-See; Aquila 1918.
SEITZ, A.: Beobachtungen in den Reiherkolonien des Neusiedlersees (Oesterreich) 1935; Beitr. Fortpfl. Vögel 1937, S. 13.
STEINFATT, O.: Vogelkundliche Wanderungen am Neusiedlersee; Beitr. Fortpfl. Vögel 1936, S. 190 und 225.
TSCHUSI, V. v.: Uebersicht der Vögel Oberösterreichs und Salzburgs. Jahresber. Mus. Francisco-Carolinum, Linz 1915.
WALDE, K. und HUGO NEUGEBAUER: Tiroler Vogelbuch. Innsbruck 1936.

(Aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung, Heidelberg,
Institut für Pathologie.)

Ein eigenartiges Prinzip der Federpigmentierung.

Von Otto Völker, Heidelberg.

Im Verlauf der Untersuchungen über das Vorkommen und die Verbreitung von Porphyrin in Vogelfedern erregten die weinroten, matten Schopffedern der afrikanischen Trappe *Lophotis r. ruficrista* besonderes Interesse. Es stellte sich heraus, daß diese Schmuckfedern einem Porphyrin, dessen spektroskopische Werte und Salzsäurezahl genau auf Koproporphyrin stimmen, ihre Färbung verdanken (5). Dabei ist jedoch auffallend, daß sie die im ultravioletten Licht zu erwartende typische rote Porphyrinfluoreszenz vermissen lassen, vielmehr dunkel matt wirken. Trotzdem ergibt auch in diesem Fall die direkte spektroskopische Prüfung der Federn ein vierbandiges „alkalisches Spektrum“, was für das Vorliegen eines freien Porphyrins spricht. Dieses Verhalten steht somit im Gegensatz zu dem aller übrigen porphyrinhaltigen Federregionen dieser Trappe, die lebhaft rot fluoreszieren und bei denen der Farbstoff in der Hornsubstanz der Feder diffus verteilt ist.

Da zur Erklärung der fehlenden Rotfluoreszenz die Möglichkeit einer andersartigen Ablagerung des Pigmentes in Erwägung gezogen werden mußte, wurden die Schopffedern genauer untersucht. Bei starker Vergrößerung erkennt man deutlich gefärbten Puder, der in großer Menge vor allem den Rändern anhaftet, während die eigentliche Feder offensichtlich pigmentfrei ist. Nach dem völligen Ausbleichen des Porphyrins am Tages- und Sonnenlicht erkennt man den Puder ebenso deutlich als farblose Partikelchen an der Federoberfläche haften.

Zur Sicherstellung dieser Beobachtung dienten folgende Versuche: es gelingt leicht, den pigmentierten Puder mechanisch durch Abwischen mit den Fingern zu entfernen. Dabei verlieren die Federn zusehends ihre rote Farbe — am besten auf dunklem Grund zu beobachten — und sind schließlich nach einigen Minuten praktisch farblos. Gleich-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Niethammer Günther

Artikel/Article: [Welche Brutvögel Oesterreichs sind neu für Deutschland? 101-106](#)